

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

20.3.1881 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935692)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 34.

Oldenburg, Sonntag, den 20. März.

1881.

Der russische Thronwechsel.

Die Lebhaftigkeit und Ausführlichkeit, mit welcher die gesammte Presse die möglichen Folgen des russischen Thronwechsels bespricht, zeigt am Besten, welche hohe politische Bedeutung neben dem Apell an die allgemeine menschliche Theilnahme den Petersburger Vorgängen beigelegt wird. Indessen verlocken die Betrachtungen darüber leicht auf das Gebiet der Kannegießereien und deshalb wird es gut sein, zunächst nach thatsächlichen Momenten, die der Beurtheilung Halt geben können, zu suchen.

Die Proclamation des neuen Kaisers bietet solchen Anhalt kaum; der Wortlaut derselben ist unter dem ersten, furchtbaren Eindruck der Katastrophe entstanden und kann daher als Maßstab für die zukünftige Haltung des neuen Czaren und seiner Regierung nicht betrachtet werden, wenigstens nicht bezüglich der äußeren Politik. Der Czar sagt in jener Proclamation bekanntlich, daß er nach den Prinzipien seines Vaters regieren werde. Wenngleich an diesem Kaiserlichen Wort nicht gezweifelt werden soll, zudem sich die Befolgung des damit ausgesprochenen Grundgesetzes den Interessen Rußlands selbst am dienlichsten erweisen dürfte, so giebt doch eine neuere Weltanschauung eine haltbarere Gewähr für den unveränderten Fortbestand der friedlichen Beziehungen Rußlands zum Auslande.

Der Kaiser hat beschlossen, vor Allem seine Thätigkeit auf die Besserung der Lage des Innern zu richten, damit Friede und Sparsamkeit, welche für Rußland so notwendig seien, gedeihen könnten. So sagt ein Petersburger Privat-Telegramm und fügt hinzu, daß diejenigen russischen Organe, die dem entgegengelegte Phrasen verbreiten, nicht die öffentliche Meinung, noch viel weniger aber die Ansicht der Regierung vertreten; die Regierung werde dies deutlich kundgeben.

Damit fällt das Kartenhaus zusammen, das sich verschiedene französische Journale mit Aufwand tühner Phantasien aufgebaut hatten. Allen andern voran beuteten der „Gaulois“, der „Voltaire“ und der „Vérité“ die angeblich deutschfeindlichen Behauptungen des Czaren aus; diese Blätter hielten womöglich mit der Thronbesteigung Alexanders III. schon den Zeitpunkt für gekommen, der dem im Herzen nur zu vieler Franzosen schlummernden Revanchegedanken Erfüllung bringen sollte. Die obige Entschliebung des Kaisers dürfte die Revanchelüsterne doch etwas enttäuschen. Sie hätten sich diese Enttäuschung sicherlich erpart, wenn sie in ihren Schlussfolgerungen weniger voreilig gewesen wären und wie die besonnenen Blätter Frankreichs, zu denen wir in diesem Falle auch ausnahmsweise Gambetta's „Rep. fr.“ rechnen müssen, erst Thatsachen abgewartet hätten, die etwa für ihre Ansichten sprächen. Die „France“, der „Pays“ und andere angefehene Organe sagen etwa, daß

der neue Czar schwerlich die Ideen beibehalten werde, die er als Thronfolger hegte. Beispiele solcher Sinnesänderung weise die Geschichte genugsam auf; das furchtbare Ereigniß, das den neuen Czaren auf den Thron hob, könne viel eher die Wirkung haben, daß die drei Kaiserreiche sich wieder fester aneinander schließen.

Der Drei-Kaiserbund bildete lange Zeit den Stützpunkt des europäischen Friedens, bis es den stürmenden Elementen in Rußland gelang, die Politik dieses Landes in Bahnen zu lenken, die notwendiger Weise einen Bruch jenes Bündnisses herbeiführen mußten. Eine Politik, die den letzten Türkenkrieg heraufbeschwor und in diesem zeitweilig eine Ablenkung der revolutionären Elemente Rußlands nach außen fand. Diese Politik hat sich als unfruchtbar erwiesen, hat dem Lande viele Millionen Rubel gekostet und hat doch den revolutionären Geist nicht bannen können. Die Einsicht von diesen Thatsachen zeichnet dem jungen Czaren die Wege vor, die er einschlagen hat.

Deshalb ist der „Prov.-Corr.“ zuzustimmen, welche ihren Artikel über die Petersburger Schreckensthat mit dem Satz schließt: „Deutschland begrüßt den jetzigen Kaiser mit dem aufrichtigen Vertrauen, daß auch er die Ueberlieferungen seiner Ahnen treu pflegen und den Werth einer wahren Freundschaft mit Deutschland wahrhaft würdigen werde.“

Tagesbericht.

In Ergänzung unserer Mittheilungen über den Eindruck, den die Nachricht von dem **gräßlichen Attentat** überall hervorgerufen, ist mit Genugthuung zu constatiren, daß alle Äußerungen der öffentlichen Meinung und des Parlaments übereinstimmend getragen sind von den Gefühlen des herzlichsten Mitleides mit dem unglücklichen Opfer, des tiefsten Abscheus gegen die verruchten Mordthaten. Hieron eine Ausnahme zu machen, war glücklicherweise nur den russischen Nihilisten in einer neuerlichen Proclamation und den französischen Communisten in ihren Blättern vorbehalten.

Die **Kirchenpolitischen Verhandlungen** wegen Beilegung des Kulturkampfes stehen erfreulicherweise im Vordergrund der „inneren Fragen“. Da diese Verhandlungen nach Auffassung der Regierung günstig stehen, so erscheint ein Wechsel in der Person des Preussischen Cultusministers gegenwärtig nicht am Plage und daraus erklärt sich, daß Herr v. Puttkamer dem Ministerium des Innern einstweilen nur vertretungsweise vorsteht. Mit dem Verzicht des Erzbischofs Melchers, der zum Kardinal in Rom ernannt sein soll, auf seinen Kölner Erzbischofsstiz würde allerdings die Frage der Neuubesetzung der verwaisten Bischofsämter sich leichter erledigen lassen.

Deutscher Reichstag. Die Mittwochssitzung eröffnet der Präsident mit Benachrichtigung über die vom Reichstagspräsidium gehabte Audienz beim Kaiser, welche nachgefragt war, um die Theilnahme des Hauses an dem schweren Verluste auszudrücken, von dem Seine Majestät und das Kaiserliche Haus betroffen wurde. Das Präsidium empfing den Auftrag, dem Reichstage den Kaiserlichen Dank dafür auszusprechen. — Es wurde sodann in der Etatsberatung fortgefahren: Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern. Es erhob sich zunächst eine Diskussion bezüglich der Frage des Zollanschlusses an Altona und der dazu erforderlichen Zustimmung des Reichstages. Staatssecretär Scholz hält die Zustimmung des Reichstages nur insoweit für erforderlich, als dadurch das Budget berührt wird. Die Abgg. Hänel, Lasker, Delbrück, Windthorst und v. Bennigsen halten diese Frage für ebenso unklar wie wichtig und beantragen deshalb die Zurückweisung dieser Angelegenheit an die Budgetcommission, die demnächst auch vom Hause beschlossen wird. — Auf Anregung des Abg. Buhl erklärte sodann der Director des Reichsschatzamtes, daß bezüglich der Einfuhr von frischen Trauben eine Aenderung des Tarifs herbeigeführt und daß auch der Kunstwein mit einer Extrasteuer belegt werden müßte. — Hierauf ging die Debatte auf das Gebiet „Schutzoll und Freihandel“ über, wobei die Abg. v. Mirbach, v. Kardorff und Löwe für, die Abg. Dechselhäuser, Richter und Damberger gegen die neue Zollpolitik sprachen.

Frankreich. Die unverhoffte Befriedigung, mit der die Pariser Communistenblätter das Gelingen des Attentats begrüßen, bereitet der Regierung große Verlegenheit. Die gerichtliche Verfolgung der betreffenden Zeitungen ist beschlossen. In verschiedenen Vorstädten von Paris wurden Maueranschläge bemerkt, in denen die französischen Socialisten die russischen Nihilisten zum Gelingen ihrer That beglückwünschten und zu weiterem Ausharren anfeuern. (Abgeschulchte Mordthaten!)

Schweden. König Oskar II. ist seit Sonntag an einer hoffentlich leichten Lungenentzündung erkrankt. Der Kronprinz von Schweden ist infolge dieser Erkrankung Donnerstag früh von Karlsruhe nach Stockholm abgereist. Nach einer heute eingetroffenen Depesche ist in dem Befinden des Königs seit vorgestern bereits eine Besserung eingetreten.

Rußland. Aus der Fülle der aus Petersburg eingegangenen Nachrichten stellen wir hier die wichtigsten zusammen:

Am Dienstag begannen in Petersburg die offiziellen Trauerfeierlichkeiten. Am Freitag sollte die Leiche des Kaisers nach der Peter-Pauls-Festung übergeführt werden. — Großfürst Paul, den die Nachricht von dem grauenigen Attentat in Rom überraschte, wurde von einem Blutsturz befallen; trotzdem reiste er sofort mit dem Großfürsten Sergius durch

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von
H. J. Berger.

Kapitel verlesen.

(Fortsetzung.)

„Aber, fuhr der Verteidiger fort, „lasse man zehn Personen, die das Französische mehr nach Gehör und Uebung, als nach lexicalem Studium schreiben, das fragliche Wort zu Papier bringen, und sicher werden neun Personen in ähnlicher, eine und die andere vielleicht in ganz gleicher Weise das Wort verderben.“

„Die Handschriftenprobe ist an und für sich schon ein sehr trüglisches, nur mit großer Vorsicht anzuwendendes und nie ganz überzeugendes Beweismittel.“

„Aber was sollen wir sagen, daß sich das Gericht zu einer Vergleichung von Handschriften herabgelassen hat? Der Handschuh ist auf der Warte am Tage der Leichenschau gefunden worden — das ist unleugbar; man hat ihn aufgehoben, weil das Auge eines phantasiereichen Arztes in einigen dunklen Flecken Blut erkennen wollte. Das ist nicht zu tadeln. Nun mißt sich weibliche Neugier und Spürsucht in die Untersuchung — man hat einen Namensstempel entdeckt! Im Besitze eines harmlosen Mädchens findet sich ein zweiter Handschuh mit demselben Stempel, es muß ein Paar sein! Und — der linke stammt von meiner Clientin her. Alles ist klar — sie hat den rechten auf der Blutstätte verloren!“

„So die Anlage. Aber warum müssen denn beide Handschuhe ein Paar sein? Weil sie sich an Stoff, Größe und Arbeit vollkommen gleichen. Wohl! aber sie sind ja aus einer und derselben Fabrik, aus dem Geschäfte der Madame Tiefse. Man hat zum Behufe der genauesten Vergleichung meiner Clientin den ganzen erreichbaren Vorrath von Handschuhen in

Besitz genommen: man hat bei allen den gestempelten Fabrikaten der Frau Tiefse dieselbe Aehnlichkeit gefunden. Arbeitet sie denn aber ausschließlich nur für meine Clientin? Ohne Zweifel hat sie Aufträge von Abnehmern und versorgt mit ihrer Waare nicht wohl nur die Residenz allein.“

„Also, soll der gefundene Handschuh beweisen, daß ein Frauenzimmer auf der Warte war und ihn dort verlor, so folgt daraus nicht, daß es meine Clientin, höchstens nur, daß es eine Abnehmerin der Madame Tiefse war.“

„Die hier berührten Thatsachen, bezüglich den Besuch meiner Clientin auf Hilgenberg, führen mich auf die Zeit, in welche der Herr Oberstaatsanwalt das Ableben des Todten verlegt. Es soll im Verlaufe des 24. August erfolgt sein. Man sucht dabei auf den Befund des Leichnams, wie ihn der Friedensrichter beschrieben hat, auf die Spuren der vorgerückten Verwesung. Der Todte, sagt der Ankläger, wurde in den frühesten Morgenstunden des 26. August gefunden; nach solchen Spuren der Verwesung zu schließen, mußte er geraume Zeit den Einwirkungen der Sonne und der Luft preisgegeben sein; am Morgen des 24. August weite er, lebend, noch einige Stunden von der Kapelle entfernt; es ist außer Zweifel, daß er im Laufe dieses Tages geendet hat.“

„Mir erscheint diese Auffassung höchst unwahrscheinlich; vielmehr glaube ich, daß der Todte erst in der Nacht nach dem Sonnabend (dem 24.) sein Ende fand: denn im Laufe des Sonnabends, selbst in den Abendstunden, war gewiß die Kapelle noch besetzt; es war der festliche Namenstag Ihrer Hoheit, der Prinzessin. Die Leiche wäre, lag sie damals noch an ihrer Stelle, sicherlich entdeckt worden. War die That, die dem Unglücklichen das Leben nahm, ein Werk der Bosheit, so hätte sie sich gewiß in den Schleier der Nacht, der meistens solche Verbrechen deckt.“

„Ueber die räthselhafte Verwundete, welcher in den Ereignissen dieses Sonnabends eine so bedeutende Rolle angewiesen wird, haben wir in der öffentlichen Verhandlung genug erfah-

ren. Mag sie zu dem Todten in irgend einer Beziehung stehen, ich will es weder bejahen, noch verneinen. Die Idee, es sei meine Clientin gewesen, müssen wir, wohin sie gehört, in das Reich der Fabel verweisen. Mit der Vermutheten verschwindet auch ihr zweifelhafter Begleiter und ich darf wohl behaupten, auch die Wunde selbst, die zu jener Zeit Niemand sah, und die auch jetzt die Sachkenner nicht erpählen können.“

„Ich will hier gleich eines Umstandes nicht erwähnen, der auch bei der oberflächlichen Auffassung der Anlage den Schein einer so erschwerenden Anzeige gewinnen konnte, während er sich bei richtigem Betrachten auf das Unschuldigte erklärt. Ich meine die Uhr und den Trauring des Barons Hermann, den man im Gewahrsam seiner geschiedenen Gemahlin gefunden hat.“

„Ich gestehe es willig zu, es ist Hermanns Uhr und sein Ring, welche hier vorliegen. Der Ankläger sagt: Demnach war also die Angeklagte im Besitze von Gütern, welche der Todte noch an seinem letzten Lebenstage bei sich trug, welche man aber bei der Leiche nicht mehr fand. — Wer bezeugt uns denn, daß der Todte diese Uhr, diesen Ring jemals, geschweige denn an seinem letzten Lebenstage getragen? Die Zeugen nicht! Der Waldwirth, die Hauswirthin des verschundenen Dreisachs, sein Diener — alle sprechen nur von „einer Uhr“, „einem Ringe“, etwas Bestimmtes aber vermag Niemand anzugeben.“

„Baron Ferdinand? Er sah den Bruder lebend zum letzten Male, als die Ehe Hermanns mit der Angeklagten noch bestand. Die Scheidung wurde eingeleitet, während Ferdinand auf Reisen war; als er zurückkehrte, hatte sich Hermann bereits von den Seinen losgesagt und war ins Ausland gegangen. Was also Hermann nach dieser Zeit befehlen, was er an Kleinodien getragen, kann der Bruder unmöglich wissen.“

„Die Uhr Hermanns, welche hier vorliegt, war ein Geschenk seiner Braut, dieser Ring war sein Trauring. Es ist ein bekannter Gebrauch, daß getrennte Braut- und Eheleute sich in wechselseitigem Einverständnis die Andenken zurückgeben,

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Deutschland nach Petersburg. — Die Gräfin Dolgorucki, die morgantisch angetraute Gattin des ermordeten Czaren, hat mit ihren Kindern unmittelbar nach der Katastrophe Petersburg verlassen und ist über Wien nach Italien gereist. — Am 15. sind Scepter, Krone und andere Reichsiniquien aus Moskau nach Petersburg abgegangen. Moskau schickt 15 Stadt-Deputirte, um am Sarge des verstorbenen Kaisers zu beten. — Das kriegsgerichtliche Urtheil über den Attentäter Ruffiafow, der die erste Bombe warf, ist einige Tage verschoben worden, da noch neue Entdeckungen gemacht wurden. Am Mittwoch fand die Polizei eine Minenleitung, die unter die Straße geführt war, welche der Kaiser öfter passirte. Studenten hatten einen Keller gemiethet und einen Laden eingerichtet; von ersterem aus ging die Mine. Die Studenten sind verschwunden. — Das „geheime Revolutionscomitee“ hat unmittelbar nach der furchtbaren Katastrophe wieder Proclamationen verfaßt, worin in der denkbar frechsten Weise die Genugthuung über das endliche Gelingen des Mordplanes Ausdruck gegeben und das Volk aufgefordert wird, den Nihilisten auch im Kampfe gegen den neuen Czaren beizustehen, falls dieser in die Fußstapfen seines Vaters treten würde. Im Eingang der Proclamation heißt es, Alexander II. sei gefallen in Folge eines Todesurtheils, das am 7. September 1879 über ihn verhängt worden sei. — Auf dem Smolenski-Platz, einem der größten in Petersburg, ist ein hoher Galgen errichtet worden.

Wie verlautet, hat der neue Czar persönlich eine Depesche an den Kaiser Wilhelm gerichtet, in welcher er ihm mittheilt, die Feierlichkeiten der Beisetzung der Leiche seines verstorbenen Vaters seien auf seine Anordnung verschoben worden, weil man den vierundachtzigsten Geburtstag des Kaiser Wilhelm verschonen wolle, diesen Geburtstag in der Nähe seines Vaters zu feiern, und weil andererseits man nicht auf seine Anwesenheit bei den Feierlichkeiten in Petersburg verzichten wollte. — Die Beisetzungsfestlichkeit in Petersburg wird vermuthlich erst am 27. März stattfinden und darum wird der Kronprinz Friedrich Wilhelm seine Reise wahrscheinlich erst am 24. d. antreten.

Amerika. Südamerika befindet sich in fortwährender Erregung. Noch ist es zwischen den drei Republiken Chile, Peru und Bolivia zu keinem formellen Friedensschluß gekommen und schon droht an verschiedenen anderen Punkten Rebellion und Krieg.

In Venezuela ist eine Revolution gegen den Präsidenten Blanco ausgebrochen. Die Aufständischen sollen über die Regierungstruppen einige Vortheile errungen haben. Der Präsident hätte sich, wie es heißt, durch seine Reformen unbeliebt gemacht, da dieselben, wie man behauptet, auf Tyrannie hinarbeiteten. — Zwischen dem Staate Santander und der Bundesregierung von Columbia bestehen Zerwürfnisse, die sich auf das von ersterem beanspruchte Recht der Waffeneinfuhr, auf den Verlauf öffentlicher Ländereien und die Beilegung gewisser Ansprüche des Staates an die Bundesregierung beziehen. — Im Staate Antioquia kamen mehrere Unruhestörungen vor, die mit Blutvergießen endeten. Ein Bataillon der Bundesstruppen proclamierte einen anderen Präsidenten, es wurde jedoch mit Hilfe eines anderen Bataillons gezwungen, die Waffen niederzuliegen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. März.

Unsere **Erzogroßherzogliche Familie** nebst Gefolge ist heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin abgereist, um dort zwecks eines längeren Aufenthaltes im Schlosse Bellevue Wohnung zu nehmen. Seine königliche Hoheit der Erzogroßherzog, welcher in Berlin eine Kur durchzumachen gedenkt, befand sich in bester Stimmung. In der ihm eigenen liebenswürdigen Weise nahm Er sowohl als auch Ihre königliche Hoheit die Frau Erzogroßherzogin von den Zurückbleibenden, welche den hohen Herrschaften bis zur Abfahrt das Geleit

gegeben hatten, in der herzgewinnendsten Weise Abschied. Auch die kleine liebe Prinzessin Charlotte schaute bei der Abfahrt aus dem Waggon-Jenster so munter heraus und schien so vergnügt, daß es eine Freude war, dies glückliche Gesicht zu sehen. Herr Baurath Schmidt geleitete den Zug in eigener Person bis nach Bremen. Nach beendigter Kur, die etwa 6 Wochen dauern dürfte, wird die Erzogroßherzogliche Familie wahrscheinlich eine Erholungsreise nach Italien antreten und von dort aus auf hier zurückkehren. Wir wünschen den hohen Herrschaften von Herzen eine glückliche Reise. Seiner königlichen Hoheit besten Erfolg bei der beabsichtigten Kur und ein frohes glückliches Wiedersehen in unserer geliebten Vaterstadt Oldenburg.

Militärisches. von der Groeben, Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier, vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19., zum Commandeur des Westpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 5. in Gubrau (Posen) ernannt. Freiherr von Gardstein, Premier-Lieutenant vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19., zum Rittmeister und Escadron-Chef, von Düring, Sekonde-Lieutenant vom demselben Regiment, zum Premier-Lieutenant befördert. — Graf von Oriola, Sekonde-Lieutenant à la suite des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19. in das 1. Schleißche Husaren-Regiment Nr. 4 einrangirt. — Brigade-Adjutant Schack-Roymann, früher Rittmeister beim Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19., zum 4. Train-Bataillon (Magdeburg) versetzt. — Oberstlieutenant von Aschoff, früher beim hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 91., z. B. Commandeur des 2. Jägerbataillons (Greifswald), dem Vernehmen nach zum Regiments-Commandeur ernannt.

Theater. Die vorgestrige dritte Aufführung des beliebten Lustspiels „Krieg im Frieden“ hat wieder vor ausverkauftem Hause stattgefunden. Billette zu dieser Vorstellung waren schon Tags vorher nicht mehr zu haben. Da zu den bisherigen Aufführungen immer noch Viele keinen Einlaß finden konnten, so dürfte eine baldige Wiederholung nur erwünscht sein. Was die letzte Aufführung am Donnerstag betrifft, so war dieselbe wieder ebenso flott, als ihre Vorgänger, ja Herr Bayer (Reiß-Weißlingen) spielte seinen Infanterie-Lieutenant fast noch „schneidiger“ als in den beiden ersten Aufführungen. Es wurde am Donnerstag so viel und oft so anhaltend gelacht, daß das Weiterspielen dadurch mehrfach unterbrochen wurde. Fräulein Fischer (Alta) wurde wieder, wie bei der zweiten Aufführung, mit Blumenpenden und Lorbeerkränzen ausgezeichnet. So sehr wir nun auch derartige Auszeichnungen einzelner Bühnemitglieder denselben von ganzem Herzen gönnen, so scheint es uns doch, beiläufig bemerkt, als wenn man in laufender Saison mit denselben gar zu freigebig wäre. Damit wird aber die beabsichtigte Wirkung nicht nur von vornherein abgeschwächt, sondern es verlieren solche Auszeichnungen mit der Zeit überhaupt jede Bedeutung. Und das sollte doch nicht sein. Man sollte daher in Zukunft etwas häuslicher mit dem Blumenpenden umgehen. Aus der Donnerstags-Aufführung seien noch lobend erwähnt: Herr Ludwig (Heindorf), welcher in seinen Leistungen dem seligen Verunglückten, seinem großen Vorgänger, immer näher kommt, und sich bei unserm Theaterpublikum der ungetheiltesten Gunst erfreut. Ferner seien als vorzüglich erwähnt die Damen Frau Dietrich (Sophie), Fräul. Lind (Mathilde), Fräul. Niemann (Agnes), Fräul. Grunert (Elsa), sowie die Herren Zimmermann (v. Sonnenfels), Reicher (Kurt v. Folgen), Poffansky (Stabsarzt), Friedrich (Apotheker) und Grünberg (Franz Konny). Alle trugen zum Gelingen des Ganzen nach besten Kräften bei. Jubelnd vor Freude verließ das zahlreiche Publikum wieder das Haus. „Unter Kameraden ist das zwar ganz egal“, hier aber doch wohl nicht. Das Bayer'sche „schneidig“ ist übrigens hier bereits zum geflügelten Wort geworden. Selbst Manne gebrauchen dasselbe bei passenden Gelegenheiten mit großer Vorliebe. Wer „Krieg im Frieden“ noch nicht gesehen hat, der veräume die nächste Vorstellung, die, wie wir eben hören, am nächsten Dienstag außer Abonnement gegen ermäßigte Eintrittspreise stattfinden soll, nicht. Er wird es uns Dank wissen.

Nochmals zur Wasserplage. Nicht weniger störend für unsere Wasserverhältnisse, wie die Badeschiffe, sind die in der j. g. Hausballe hinter der Schloßwache angebrachten, mehr als die halbe Flußbreite einnehmenden **großen hölzernen Planken.** Wer sich an Ort und Stelle davon überzeugt, wird solche als ein ebenso großes wenn nicht größeres Hinderniß zur Beseitigung des Hochwassers wie die Badeschiffe erkennen. Das von letzteren gesunkene Frauenbadeschiff ist nun, wie sich herausgestellt, zur Zeit nicht zu heben und daher in dieser Beziehung kein Wandel zu schaffen. Die beiden großen hölzernen Wände aber dürften sich doch leicht beseitigen lassen, welche Rücksicht man auf die Bewohner des Haarenthorviertels, die jetzt nachgerade hinlänglich vom Wasser zu leiden gehabt haben dürften, wohl nehmen könnte.

Gestern Mittag versammelte einmal ein **seltenes Schauspiel** eine große Anzahl von Menschen auf der Staulinie. Einem Händler war nämlich ein Stier, den er an einen hiesigen Schlachter, Herrn Ripp, abzuliefern hatte, „wild“ geworden und entlaufen. Glücklicher Weise geschah dieses in der Nähe der Wohnung des Schlachters, welcher letztere gleich benachrichtigt wurde und den Stier mit Hilfe seiner Gesellen und des Händlers an einen Baum fesselte. Es scheiterten alle Veruche, das aufgebrauchte Thier zu beruhigen, und mußte es daher auf offener Straße getödtet werden. Darauf lud man das Thier auf einen Wagen und beförderte es nach seinem Bestimmungsort. — Welches Unglück und welchen Schaden hätte das wüthende Vieh anrichten können, wenn es nicht geglückt wäre, es auf solche Weise unschädlich zu machen? Immer sind nicht solche günstige Hülfsmittel zu finden, wie in diesem Falle. Es dürfte deshalb wohl wünschenswert erscheinen, daß zur Verhütung solcher Vorkommnisse in Zukunft energische Maßregeln in Anwendung kommen, wie solche z. B. ja so leicht durch das sogenannte Anhehalten der Stiere gethan werden kann. Es sollte in Zukunft kein Stier ungefesselt in die Stadt gebracht werden dürfen!

Der **Bahubetrieb** auf der Strecke Delmenhorst-Bremen ist heute wieder eröffnet und somit die directe Verbindung mit Bremen wieder hergestellt. Hoffentlich tritt nun keine Störung wieder ein.

Gestern feierte unser verehrter Mitbürger, Herr Professor **Ab. Laun**, welcher in frühern Jahren lange Zeit hindurch am Großherzoglichen Gymnasium als Lehrer der französischen Sprache eine sehr erprießliche Wirksamkeit entfaltet hat, sein 50jähriges Doctor-Jubiläum. Seine königliche Hoheit der Erzogroßherzog hat dem ehrwürdigen Jubilar die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Die philologische Fakultät der Universität Göttingen hat das Doctor-Diplom Launs in der ehrenvollsten Weise erneuert.

Die **3. Abendunterhaltung für Kammermusik**, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister A. Dietrich, Hofkonzertmeister F. Engel, Kammermusiker W. Kuffnerath, Hornmusiker F. Schärnack und Hofkapellmeister F. Feldtmann, findet am nächsten Mittwoch, den 23. März, Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung werden kommen: 1. „Quartett“ (G-moll) für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, 2. „Quartett“ (C-dur, op. 75 Nr. 80) von Haydn, 3. „Trio“ (D-dur, op. 70 Nr. 1) von Beethoven.

Arbeiter-Bildungs-Verein. Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein feiert morgen über 8 Tage, am Sonntag, den 27. d. Mts., im Hotel zum Lindenhof sein 27. Stiftungsfest. Es ist das schon eine recht stattliche Reihe von Jahren, auf welche der genannte Verein mit Befriedigung zurückblicken kann. Die in Aussicht stehende Feier des 27. Stiftungsfestes dürfte den Theilnehmern an derselben sicher wieder recht angenehme Stunden, wie in den Vorjahren, bereiten.

welche an das gelöste Band erinnern. Wie natürlich erklärt sich nun der Besitz jener Pretorien bei der geschiedenen Gemahlin; er schreibt sich unteugbar schon aus der Zeit her, die unmittelbar auf die Trennung folgte!

„Auch meine Klientin trägt seit der Scheidung ihren Trauring nicht mehr. Ob sie ihn an Hermann zurückgeschickt hat, weiß ich nicht; aber es ist kaum zu bezweifeln.“

„Ich bin weit davon entfernt, es in Zweifel zu ziehen, daß meine Klientin im Beitel'schen Hause gewesen sei. Nein! sie hat der erhaltenen Einladung einer Freundin Folge geleistet. Aber, daß diese Einladung ein geschmiedetes Nachwerk, die Frau von Seehausen eine erdichtete Person gewesen sei — das ist eine haltlose Voraussetzung der Anklage. Man sagt uns: „Im Beitel'schen Hause, ja in ganz Hilgenberg hat nie eine Frau von Seehausen gewohnt.“

„Nun, wer hat sie denn für eine Einwohnerin des Hauses oder Ortes ausgegeben? Kann sie nicht, ebenso wie die Angeklagte, nur im Vorübergehen anwesend, das Haus der Wittve bloß ihr Absteigquartier gewesen sein? Selbst viele Kurbedürftige der Hilgenberger Quelle wohnen nicht in dem Orte selbst, sondern in den umliegenden, minder theuren Ortschaften.“

„Ich habe nun alle die Data beleuchtet, welche die Anklage uns als Beweise aufstellt für die Behauptung:

„daß die Angeklagte mit dem Todten in einem Verkehr gestanden habe, daß sie seines Todes nicht unwissend, daß sie Zeugin desselben gewesen sei.“

„Ich habe sie beleuchtet und überlasse das Urtheil über ihre Gültigkeit den berufenen Richtern.“

„Wenn der Ankläger in seine künstliche Ausführung einen Zug eingewoben hat, der wohl berechnet ist, auf die Gemüther seiner Zuhörer zu wirken, wenn er die Worte angeführt hat, welche — freilich nach ganz unverbürgter Sage — die verehrungswürdige Mutter der Angeklagten in dem Momente des Scheidens ausgesprochen haben soll, so wollen auch wir diesen Ausruf des kummervollen, abnungsbedrängten Mutterherzens

als wahr gelten lassen; wir wollen annehmen, die würdige Frau habe eine Vermuthung getheilt, die der Ankläger sogar mit einem Aufwande von Scharfsinn und Beredsamkeit als Ueberzeugung hat verfechten können. Wohl! also — gehen wir selbst in diese Vermuthung ein: Albertine wisse, daß Hermann den Tod gefunden, wisse, wie und wo er ihn gefunden hat, so ist immer noch zu fragen, ob dieses Wissen ein Vorwurf von sträflichem Character sei und die Angeklagte dem Gelecke verfallen lasse?

„Aber die Anklage kündigt sich ja auch nicht an als Vorwurf der Verschweigung fremder That, — sie sagt entschieden: „Albertine von Preussach wisse nicht nur um das Verbrechen, sie hat es selbst begangen!“

„Nun, da gilt es freilich jetzt erst den ersten, eigentlichen Moment des Kampfes; alles Bisherige war nur die Einleitung; jetzt muß sich der Verteidiger rüsten zum Streit gegen diese Beweise, die den Nerv, den Schlüsselstein der ganzen Anklage bilden, gegen die Beweise der Thatfrage selbst.“

„Jetzt also, unglückliche Verfolgte, schirme Dich vor dem letzten, entscheidenden Schlage: die schärfsten Waffen werden jetzt gegen Dich auf den Kampfplatz geführt werden.“

„Wir stehen gerüftet, den Schild erhoben — aber wir warten vergebens des neuen Rüstzeugs unserer Gegner. Der Kampf ist beendet. Welches sind die Beweise für die Thatfrage der Schuld, der Strafbarkeit? — Nur die alten, längst beseitigten Träume von einer geheimen Zusammenkunft, jetzt sogar ausgesprochen zu fabelhaften Plänen der Gewalt, von Entführung, von Noth und Gegenwehr.“

„Eine willkürliche Idee der Todtenbeschauner von einer auf der Ruine gehaltenen Mahlzeit, zusammengesetzt aus aufgegebenen Brotrinden und Fruchtstücken, muß die Waffe — ein Messer — herliefern, und ein ebenso zweifelhafter Weintrausch des unglücklichen Todten muß dienen, dem Phantasiemalder noch den letzten Nachdruck zu geben.“

„Ist es möglich? Das wäre wirklich Alles, was die

Anklage auf Tödtung, auf Tödtung des Gatten rechtfertigen soll gegen eine Person von so edelweiblichem, fiederenreinem Character, daß aus dem Munde der Besten nur eine Stimme, die Stimme des ungetheilten Lobes, gehört wird?

„Es ist so. — Wir haben die Anklage gehört, wir haben in dem Ebengelegten alle ihre Verdachtsgründe der Thäterchaft erschöpft.“

„Doch nein! Der Ankläger hält uns ja noch ein Zeugniß entgegen; nicht ein Zeugniß der That, aber eine Befundigung über die Sinnes- und Gemüthsart der Angeklagten, welche darstellen soll, daß sie der That fähig, daß diese That als Ergebniß jener Gemüthsrichtung der Angeklagten denkbar erscheine.“

„Nun denn, was besagt diese einzige Stimme, dieser schreiende Mißton in der Harmonie des allgemeinen Lobes? Zeigt sie die Angeklagte früherer Frevelthaten? Schildert sie uns dieselbe als eine Person, die das Leben ihrer Mitmenschen gering achtet, die ihre Hände schon vordem mit Blut bespaltete? Wir müssen es erwarten, denn nur so ließe sich ein vernünftiger Schluß von der Möglichkeit der That auf ihre Wirklichkeit rechtfertigen.“

„Und was vernehmen wir nun aus dem Munde der Zeugin — einer Person, die sich uns als die Vertraute, gleichsam als die Jugendgefährtin der Angeklagten kundgibt? Armselige, fast lächerliche Klatschereien von Szenen ehelichen Zwistes, freilich etwas drastisch erscheinend in der Darstellung der Zeugin.“

„Und diese einseitige, besangene, den Stempel ihrer Nichtigkeit an der Stirn tragende Aussage soll die Stimme der edelsten und angesehensten Zeugen überbönen, diese allein soll Anklang finden im Ohre des Anklägers? Des Anklägers? Leider ja, sie hat ihn gefunden. Aber nicht also in der Wage der parteilosen Urtheiler; sie werden prüfen und wägen, was in der Schale hier liegt und was dort.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Name **Weidenslaufer** dürfte wohl manchem unserer Leser nicht unbekannt sein. Ueber diese Firma haben jetzt die Inhaber der ersten Pianoforte-Fabrik Berlin einen „Wahrheitsbericht an das Publikum“ veröffentlicht, welcher folgendermaßen lautet:

„Der Herr Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88, schreibt in seinen „Urtheil der Presse“ über die Pianoforte-Fabrik von Th. Weidenslaufer betitelten Reclamen: Die Fabrikation von guten Instrumenten verlangt bedeutende Vorkenntnisse in der Physik, Akustik, Mechanik und Mathematik sowie eine tüchtige durch langjährige Erfahrung erlangte Geschicklichkeit. Nicht alle Fabrikanten, welche Klaviere bauen, sind wissenschaftlich so ausgerüstet, um den gerechten Ansprüchen unserer Zeit nachkommen zu können. Ihre Tonwerke sind daher roh und unvollkommen, haben einen schreienden lauten Ton, der jedes musikalische Ohr beleidigen muß. Die Instrumente der oben genannten Fabrik dagegen zeichnen sich durch Weichheit im Ton, große Klangfülle und elastische Spielart aus. Der Stolz dieser Firma besteht darin, daß keines ihrer Instrumente existire, dem man die guten Eigenschaften nicht nachrühmen könnte u. s. w. — Das Publikum wird durch die Ueberschrift „Urtheil der Presse“ nun in den Stauben verlegt, die Presse selbst hätte Vorliegendes geschrieben; da aber keine einzige Zeitung namhaft gemacht ist, von der deutsche Presse auch nicht zu erwarten steht, daß sie zum Vortheile eines Pianohändlers (nicht Fabrikanten) sämtliche Pianofabrikanten Deutschlands in dieser Weise schädigen würde, so kann nur angenommen werden, daß Herr Weidenslaufer diesen Artikel selbst verfaßt hat. Die deutsche Piano-Fabrikation hat einen unbestrittenen Weltruf, würde aber durch derartige Artikel eines Pianohändlers schwer geschädigt werden. Unterzeichnete, deren Namen einem Jeden, auch dem Laien, Bürgerschaft für umfassende Kenntnisse dieser Branche geben, fühlen sich deshalb veranlaßt zu erklären, daß, soweit ihnen bekannt ist, Herr Weidenslaufer niemals eine Piano-Fabrik besessen hat, sondern daß derselbe ihres Wissens lediglich fertige Instrumente aufkauft, so daß er in Folge dessen auch nicht im Stande ist, Kenntnisse in der Physik, Mathematik, Akustik und Mechanik u. s. w. in Anwendung zu bringen. Hiernach stellen es die Unterzeichneten dem Publikum anheim zu ermessen, in wie weit die Urtheile des Herrn Weidenslaufer, der selbst Instrumente nie fabricirte, über die Fabrikation Anderer zu beachten sind.“ Folgen die Unterschriften von 44 Berliner Firmen, unter denen der Herr Hof-Pianofabrikant Geheimer Commissions-Rath W. Wieje den Reigen eröffnet.

Wir haben den vorstehenden Zeilen nichts weiter hinzuzufügen. Das Publikum muß selbst wissen, ob es unter solchen Umständen von dem Herrn Weidenslaufer, der viel durch Annoncen zu wirken sucht, kaufen will oder nicht.

Kampfgemeinschaft. In der am Donnerstag stattgefundenen Versammlung behufs Neuwahl des Vorstandes wurden die folgenden Kameraden gewählt: Zum Vorsitzenden Herr Eisenbahn-Rechnungsführer Meyer IV., zum Stellvertreter desselben Herr Eisenbahn-Hilfskassirer Brumund, zum Rechnungsführer Herr Revisor Ruyhaver, zum I. Schriftführer Herr Coppiß Jylen, und zum II. Schriftführer Herr Rechnungsführer Bulling, zum Bibliothekar Herr Bibliothekgehülfe Berg er, zum Inventarverwalter Herr Wirthschafter Giese. Sämmtliche Gewählte gaben die Erklärung ab, die auf sie gefallene Wahl annehmen zu wollen.

Gesang des **Kirchenchores** im zweiten Hauptgottesdienste am 3. Fastensonntage, Oculi, den 20. März:

I. (Mendelssohn.) 1. Herr, zu Dir will ich mich retten, Wenn die Welt mich trübt und schlägt, Will in Deinen Schooß mich betten, Wund und müd' von argen Ketten, Die meine schwache Seele trägt. 2. Herr, nach Deiner Gnad' und Treue Sehnt sich mein geängstigtes Herz, Daß ich meine Schuld bereue, Daß ich meinen Bund erneue, Von Jammer frei und frei von Schmerz.

II. (Seb. Bach.) Ach bleib mit Deiner Gnade. Ges. Nr. 251.

Die **Kirchenbücher** für die Stadt führt Pastor Pralle (Wilhelmstraße); für die Landgemeinde Pastor Williams (Auguststraße).

Gemeindekass.

Da die Gründung einer „Herberge zur Heimath“ zum Besten reisender Geistes als gesichert angesehen werden darf, so glaubt der städtische Kirchenrath nicht länger zögern zu sollen, die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf das **Gemeindekass.** zu lenken. Zunächst quittiren wir mit herzlichem Dank den Eingang folgender Gaben: Fr. C. v. B. 3 Mk., Fr. A. v. B. 3 Mk., von einer Dame (aus einem Kirchenbuche) 100 Mk., Fr. v. S. 3 Mk., von einer Dame 5 Mk., G. D. R. R. 20 Mk., N. N. „für das Asyl“ 20 Mk., Fr. S. B. 30 Mk., N. 3 Mk., N. N. „Asyl für alte Leute“ 30 Mk., P. 200 Mk., P. D. 100 Mk., N. N. 20 Mk., D. G. 30 Mk., N. R. 30 Mk., N. R. 15 Mk., R. 2 Mk., N. R. 75 Pf., N. R. 30 Mk., N. R. 10 Mk., v. B. 20 Mk., N. R. 10 Mk., Fr. E. S. 100 Mk., G. S. 50 Mk., N. R. 10 Mk., L. D. 30 Mk., N. R. 25 Pf., zusammen 875 Mk. Dazu kommen die großen Schenkungen vom 18. und 25. Januar im Betrage von 40,000 Mk., in Summa 40,875 Mk. Für die beiden Schenkungen sind 15,000 Mk. und 12,500 Mk. zur Auszahlung der vorbehaltenen Renten von resp. 3% und 2 1/2% zu reserviren. Es bleiben mithin 13,375 Mk. zur sofortigen Verwendung disponibel. Der städtische Kirchenrath beabsichtigt nun mit Erwerbungs eines passenden Grundstücks vorzugehen. Hierfür wird ein bedeutender Theil des disponiblen Geldes aufgewandt werden müssen. Um aber zum Bau eines Hauses schreiten zu können, bedarf es fernerer Mittel, indem es nicht thunlich erscheint, Schulden zu machen.

Wir rufen deshalb alle Diejenigen, welche sich für das Asyl interessieren, um ihre Hülfe an und bitten dieselben, das Interesse auch in ihren Kreisen zu wecken. Insbesondere wenden wir uns mit unserm Aufruf an die Damen unserer Stadt, aus deren Mitte uns nicht nur die ersten, sondern auch die bedeutendsten Gaben zugeflossen sind, und bitten wie freundlich, so dringend, uns bei dem großen und schönen Unternehmen, auf dessen baldige Ausführung namentlich auch manch ältere, alleinstehende Frau mit Sehnsucht hofft, ihren Beistand angedeihen lassen zu wollen. Wir vertrauen den Damen, welche dem Verein für Krankenpflege angehören und sich durch den Besuch armer Kranker von dem Werth eines Asyls überzeugt haben, daß sie unsere Fürsprecher und Gehülfen sein werden. Wir vertrauen aber auch den übrigen Damen, daß sie sich an dem in Angriff genommenen Samariterwerk an den verschämten Armen der eigenen Gemeinde gern betheiligen und nicht fern bleiben wollen, da es nun gilt, eine Stiftung zu gründen, die verlassenen Gemeindeangehörigen eine Zuflucht bieten soll.

Wir geben anheim, uns eine einmalige Gabe zu senden, oder einen Jahresbeitrag anzumelden.

Oldenburg, den 14. März 1881.

Namens der **städtischen Abtheilung des Kirchenraths:**
Pralle.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Vom Hofe.) Aus Veranlassung der tiefen Trauer, in welche der Hof durch die Ermordung des russischen Kaisers versetzt ist, wird von jeder äußeren Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm in diesem Jahre am königlichen Hof zu Berlin Abstand genommen. — Die Abreise des Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach Petersburg, die unter den offiziellen Hofnachrichten als bereits erfolgt gemeldet war, hat in letzter Stunde auf dringenden Rath der Aerzte bis zur nächsten Woche verschoben werden müssen. Der Kronprinz ist nämlich von einer starken Heiserkeit befallen worden.

In einer Versammlung **Berliner Cigarrenarbeiter und Tabakfabrikanten** wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute versammelten Cigarrenarbeiter und Tabak-Interessenten Berlins halten es für ihre Pflicht, dem hohen Reichstage davon Kenntniß zu geben, daß die Folgen der ganz außerordentlich hohen Steuerbelastung des Tabaks sich noch viel trauriger stellen, als dies vorauszusehen war. Durch die bedeutenden Consumbeschränkungen sind die Tabakfabrikanten, welche, wenn nicht bald eine Sicherstellung der Tabakindustrie gegen neue Steuerprojecte erfolgt, ihren Ruin vor Augen sehen, gezwungen worden, die Zahl ihrer Arbeiter fast allgemein auf ein Drittel zu reduciren. Hierdurch sind die Arbeiter selbst in die höchste Nothlage versetzt und kaum mehr im Stande, von einem Durchschnittsverdienst von 9—10 Mk. pro Woche sich und ihre Familie zu ernähren. Die Cigarrenarbeiter und Tabak-Interessenten Berlins erwarten deshalb von dem hohen Reichstage, derselbe werde jede weitere Erhöhung der Tabaksteuer ablehnen. Sollte aber dennoch ein höherer Steuerbetrag vom Tabak erzielt werden müssen, so ziehen dieselben die Einführung des Tabakmonopols vor, um dem allgemeinen Ruin, welcher gewiß nicht beabsichtigt ist, vorzubeugen.“

Wie groß die Zahl der Arbeitslosen in Barmen ist, beweist am besten die Thatfache, daß sich zu einem dafelbst annoncirten **Nachtwächterposten** am ersten Tage 142 Bewerber meldeten und am zweiten Tage noch 59 weitere Offerten eingingen. Hiermit dürfte die Zahl der Meldungen noch nicht geschlossen sein, da sich Nachzügler immer finden. Durch ein anderes Inserat, welches am selben Tage erschien, wurde ein Hausverwalter, der Caution zu stellen hatte, gesucht und liefen auf diese Stelle 83 Offerten ein.

Interessanter Lotterieverseß. Ein Berliner Tischlergeselle spielte mit einem Genossen in der mecklenburgischen Lotterie zusammen ein Achtel-Loos und hatte vier Classen an seinen Partner bezahlt. An rechtzeitiger Bezahlung der 5. und 6. Classe durch schwere Krankheit gehindert, wollte er sie nach Beendigung der letzten Classe nachholen. Der Inhaber wies aber die Zahlung zurück und erklärte sich sogar bereit, dem Partner die bereits bezahlten Beiträge zurück zu gewähren, was dieser seinerseits ablehnte. Es ergab sich, daß das Loos mit 153,000 Mark gezogen war und der Mitspieler klagte gegen den Inhaber des Looses auf Herauszahlung der Hälfte des Gewinnes. Gleich wie früher das preussische Obergericht hat das Landgericht zu Gunsten des Klägers entschieden; denn der Mitspieler an einem Loose erwirbt durch die Bezahlung der 1. Classe das Recht der Betheiligung an sämtlichen Classen der laufenden Lotterie, wenn nicht vor Beginn der Lotterie die Contractanten ausdrücklich ein anderes bedungen haben. Spielt der Inhaber eines Looses dasselbe durch alle Classen der Lotterie weiter und zahlt die nach der 1. Classe entfallenden Einätze aus seiner Tasche, so muß er im Gewinnfalle dem Mitspieler seinen Theil ausfolgen und ist nur berechtigt, die schuldigen Einätze davon zu kürzen.

Es wird an einem **Welt-Congress** für Reform der Orthographie gearbeitet. Dieser Congress soll sich an den Congress der Orientalisten anschließen und über folgendes Unternehmen verhandeln: 1) ein gemeinsames europäisches Alphabet, 2) ein gemeinsames orientalisches Alphabet, 3) ein Universal-Alphabet, d. h. für alle Sprachen der Welt.

Vor einigen Tagen wurde zu Ginhoven in Holland ein Zettel zweier französischer **Luffschiffer** aufgefunden mit folgenden Zeilen: „In Gile. Veröffentlichung! 15. Februar 81. Ballon l'Aigle den 52. Grand nördlicher Breite passiert, verzeiweln daran, Frankreich wieder zu sehen, wegen der Sturmwinde, welche uns vorwärts treiben. Daher dieser Zettel zur Nachricht für den Fall unseres Zugrundegehens. Jules Gérard,

Francois Jamin.“ Von dem Ballon ist seither nichts mehr vernommen worden. So hatten auch während der Belagerung von Paris zwei Pariser Luffschiffer Namens Price und Lemoine bei Cherbourg ihre Depesche und einen Zettel mit einem letzten Lebewohl auf die Erde herabgeworfen, als der Sturm ihren Ballon auf Nimmerwiedersehen gegen das Meer hieß.

Der Handelsgärtner E. Buchner in Augsburg, in weiteren Kreisen wegen seiner Reisen in den Tropenländern bekannt, hat vor mehreren Wochen gelegentlich seiner Erkrankung an **Diphtherie** an sich selbst und später mit Genehmigung des behandelnden Arztes auch bei erkrankten Familienmitgliedern den Versuch gemacht, diese Krankheit mit Eucalyptus globulus (blauer Gummibaum) zu bekämpfen, und ist ihm dieser Versuch auch überall vollständig gelungen. Die Blätter dieses Baumes wurden je nach dem Bedarfsfälle leichter oder stärker eingekocht und damit inhalirt und gegurgelt. Der Gebrauch dieses Decoctums fand jeweils schon bei beginnender Diphtherie statt. In den tropischen Gegenden ist der „blaue Gummibaum“ längst als der sogenannte „fieberbeherrschende“ Baum bekannt. Es wird an den Männern der ärztlichen Wissenschaft sein, die Bedeutung dieses Heilmittels gegen Diphtherie zu würdigen.

In einer arbeitsigen Stube in Wien wurden von der Polizei **5 Kinder** von 4—11 Jahren gefunden, die halb erfroren und halb verhungert waren. Die Mutter war schon länger gestorben, der Vater wegen einer schweren Verwundung ins Spital gebracht worden und die Kinder lebten 5 Tage von 10 Kreuzern, die der Vater zurückgelassen hatte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. März 1881:

91. Vorstellung im Abonnement.

Unruhige Zeiten

oder:

Lietze's Memoiren.

Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**. (Ges.-Nr. 11, 1—3; 4, 321, 1—3; 5, 19.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**. (Ges.-Nr. 133, 1—3, 49, 1—4; 5.)

Gesang des Kirchenchores im zweiten Hauptgottesdienste.

Am Kaisers Geburtstage, den 22. März:

Festgeläute von 10 1/2 bis 11 Uhr.
Militärgottesdienst (11 Uhr): Divisionspfarrer **Brandt**.

Am Freitage den 25. März:

Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor **Roßh.**

Am Sonnabend, den 26. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Pralle**.
Beichte (3 Uhr): Pastor **Roßh.**

Garnisonkirche.

Sonntag, den 20. März:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 20. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Ramsauer**.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 20. März:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger **Göb.**

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 19. März 1881.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	100,90	101,45
4 1/2% Oldenburgische Consols	99,75	100,75
Stille à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % über.		
4 1/2% Stollhammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Jenerische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Dammer Anleihe	99,75	—
4 1/2% Wildenshauser Anleihe (Stille à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2% Braker Seelachs-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Landhaftliche Central-Pfandbriefe	99,70	100,25
3 1/2% Oldemb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,10	152,10
5 1/2% Gutin-Elbener Prior.-Obligatiomen	101	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	—
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101	101,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	—
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,75	102,75
4 1/2% do. do. do.	98,25	99,25
4 1/2% do. do. do.	100,85	101,85
4 1/2% do. do. do.	96	97
5 1/2% Kbrbisdoerfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	180	185,50
[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1881.]		
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	118	115
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	100
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschaft-Actien pr.	—	—
Stille ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,35	169,15
" " London " " 1 Mrt.	20,45	20,55
" " New-York für 1 Doll.	4,20	4,26
Holländ. " Batnoten für 10 Gld.	16,75	—

Confirmanden-Anzüge,

in nur soliden Tuchen und Buckskins, dauerhaft und gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant gearbeitet, empfehlen
Fels & Siemken,
Langestraße 35.

Ferdinand Bernard,

Schüttingstraße 11
empfiehlt das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten, sowie Mützen in allen Façons zu billigen Preisen.

Verzinkte

Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefor.



Zu verkaufen.



Einen silbergrauen Crève-Coeur-Hahn, sowie einen Erzhahn, beide 80er Frühzucht, gesunde kräftige Thiere, habe noch billig abzugeben.

Carl Haas,
Haarenschstraße 33.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 21. März 1881:
Abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche Versammlung

in Humke's Restauration.

Tagesordnung: 1. Abhaltung einer Geflügel-Ausstellung im Jahre 1881.
2. Freie Besprechungen.
3. Vermischtes.

Der Vorstand.

Sonnabend und Sonntag:

Frische Mocturle.

D. Hülsebusch Wwe.

Hülsebusch Concert-Salon.

Dienstag, den 22. März, zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers:

BALL

der 1. und 3. Batterie Hannover'schen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26, wozu Damen freundlichst eingeladen werden.
D. Hülsebusch Wwe.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers findet am 22. März Ball der 1. Compagnie Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91 im Saale des Unterzeichneten statt, wozu honette Damen eingeladen werden.
B. Meller.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 20. März: Frische Mocturle und Vock-Bier vom Fass.
Seahorn.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 20. März 1881:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments unter Direction des Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Sophie Bargmann.

Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionäre der Oldenburgischen Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1880 auf 15 Procent festgesetzt.

Nachdem nun aus dem Gewinn schon eine 5%ige Abschlagsdividende zur Vertheilung gelangt ist, kann der Rest von 10% gegen Einlieferung des Coupons Nr. 24 unserer Actien mit Vierundzwanzig Mark pro Stück, von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Casse in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 17. März 1881.

Die Direction.

Brofft. Hanssmann. Harbers.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Für Confirmanden

empfehle ich eine große Parthie breite schwarze

Cachemirs,

per Meter schon von 75 Pf. an, und feinere Sorten.

Außerdem schwarze

Tuche, Satins und Diagonals

in allen Qualitäten zu niedrigen Preisen,

Neuheiten für Frühjahr und Sommer treffen täglich ein.

J. G. Hüttemann Nachf.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Corf- und Kohlen-Kasten,

Petroleum-Kochherden, Wassereimern, Theebrettern, Brodkörben.

Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit bestens empfohlen.



Sievers, Perrückenmacher und Friseur,

Langestraße 35.

Perrücken,

Toupets,

Scheitel,

Locken,

Flechten,



sowie sämtliche

Haararbeiten

werden von

mir selbst nach meinem prämiirten Spezialsystem angefertigt.

NB. Ich lasse nicht hausieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh und Kartoffeln zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.